

Der Leser kann sich über das Schulwesen in Qingdao, die Geschichte der Tongji-Universität, die Deutschabteilung der Peking-Universität oder vor allem das Deutschland-Institut ("kulturelle Insel") informieren. Er begegnet Otto und Wolfgang Franke, Botschafter Trautmann, Richard Wilhelm, Klaus Mehnert, Fritz van Briessen, Feng Zhi und vielen anderen.

Aufschlußreich sind in unseren China-Gründerfieber der achtziger Jahre auch die nicht realisierten Projekte eines Richthofen-Instituts oder R. Wilhelms kühner Plan eines kulturvermittelnden Orient-Instituts in Peking. Die Autorin geht besonders auf die Jahre zwischen 1933 und 1945 ein, über die so viel beredt geschwiegen wird, auf die "Hitlerites" und "Shanghaianders", und die rund 20.000 Juden, die es zwischen 1933 und 1939 nach Shanghai und in andere Städte Chinas verschlagen hatte.

Quellen sind vor allem die deutschsprachige Presse in China, die Akten des Auswärtigen Amtes, besonders die Berichte der Deutschen Botschaft, sowie Dokumente des Zentralen Staatsarchivs in Potsdam.

Zahlreiche Fotos und Postkarten der Jahre fangen ergänzend die Zeitstimmung ein.

Ich denke, wir sollten uns dafür einsetzen, diese Publikation in deutscher Sprache über einen renommierten Verlag einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Helmut Martin, Bochum

Robert H. Taylor: The State in Burma. London: C. Hurst & Company, 1987.

TAYLOR zielt mit seiner historischen Studie birmanischer Staatsformen darauf, den gegenwärtigen birmanischen Staat aus seinen sozio-ökonomischen Tiefenstrukturen verständlicher zu machen.

Der Autor - einer der wenigen Birma-Spezialisten in Europa - hebt in der Einleitung die großen Forschungslücken und Unsicherheiten hinsichtlich seines Themas hervor und will seine Ergebnisse als Anstoß vertiefter Diskussion verstanden wissen.

Die sorgfältige Herausarbeitung der vom Autor behandelten Aspekte (insbesondere Staatsgebiet, Staatsvolk, Staatsgewalt, Staatsfunktionen, Legitimität) für vier geschichtliche Hauptperioden (vorkoloniale Zeit bis 1825/1866, Kolonialzeit 1825/1886 bis 1942, Übergangszeit 1942 bis 1962,

der Staat Ne Wins seit 1962), sowie die Fülle des einbezogenen Materials - das Literaturverzeichnis nennt über 230 Titel englischsprachiger und birmanischer Literatur - dürfte die Studie zu einem wissenschaftlichen Standardwerk machen und darüber hinaus durch seine gut lesbare Analyse und Argumentation auch bei politisch interessierten Zeitgenossen Resonanz finden.

Den *heutigen autoritären Kernstaat* sieht der Autor im Ergebnis als für den Forscher aus der birmanischen Geschichte verständlich und zudem gleichzeitig von der Bevölkerung resignierend, da der Widerspruch zwischen Realität und ideologischem Anspruch der Staatsführung zu groß sei, als akzeptiert an. Die Anknüpfung an vorkoloniale Formen ("Hofpolitik", Staatspartei als Nachfolgerin der Krone, dazu ein Menschenbild, das eine straffe Führung des Volkes durch die Regierung verlangt) verbunden mit einer Absicherung staatlicher Funktionen in der Kolonialzeit weiterentwickelter und den heutigen Herausforderungen angepaßter Herrschaftsformen sieht TAYLOR dabei als den roten Faden.

Das für den Gesamtstaat in der Nachkriegszeit ungelöste Problem der *ethnischen Minderheiten* - bei der Beurteilung dieses Gesichtspunktes unterscheiden sich TAYLORs Ansichten von denen anderer Birma-Spezialisten besonders deutlich - sieht er begründet in dem Hervorheben und Benutzen dieser Minderheiten durch die Kolonialherren sowie in den noch von den Kolonialherren angestoßenen und 1962 mit dem Putsch Ne Wins (zunächst?) gescheiterten Versuchen einer *gleichberechtigten* Integration.

Gleichberechtigung wäre laut TAYLOR als der birmanischen Tradition eines klaren Vormachtanspruches des Mehrheitsvolkes entgegenstehend zu verstehen; eine Tradition, die der Staat seit 1962 mit wiederholten Amnestieangeboten an bewaffnete Oppositionsgruppen unter der Voraussetzung bedingungsloser Kapitulation wieder aufgenommen habe. Unzureichend begründet bleibt m.E., daß die 1947 Voraussetzung und Grundlage der birmanischen Unabhängigkeit bildende Vereinbarung gleichberechtigter Partner von Panglong, diese Tradition *nicht* wesentlich verändert haben könnte.

TAYLORs von verschiedenen Kritikern in diesen *beiden Punkten* als *apologetisch* angesehene Sichtweise birmanischer Geschichte verlangt daher nach dem Massenaufstand des Volkes gegen die Militärherrschaft im Sommer 1988 sicherlich nach Fragezeichen. Hier fällt das Fehlen einer Einbeziehung möglicher nicht abschottbarer regionaler Einflüsse auf die Entwicklung in Birma besonders ins Gewicht. Zudem gab es zu Ende der

Kolonialzeit (ab 1930) bis zu Ne Wins Putsch in Birma vielfältige Versuche eines alle politische Richtungen und Volksgruppen umfassenden demokratischen Weges und damit verbundene Ansätze einer politischen Lösung des Minderheitenkonfliktes.

TAYLORs Analyse hinsichtlich der Bedeutung von Studenten, Mönchen, politischen Parteien und nicht zuletzt des Militärs für gesellschaftliche Innovationsprozesse seit der Jahrhundertwende bleibt auch für die aktuelle Situation aufschlußreich, das gilt - um beim angezogenen Beispiel zu bleiben - ganz besonders für deren Sichtweise der Minderheitenfrage als nachrangig. "Erst Demokratie, dann Lösung des Bürgerkrieges in den Randgebieten" war die Parole auch der meisten innerbirmanischen Oppositionsgruppen im Sommer 1988; Aung Sangs Rolle als Vater von Panglong und damit als Garant einer gleichberechtigten Lösung bleibt offensichtlich auch für seine Tochter undeutlich. Hier bleibt die Frage offen, ob nicht die Lösung der Bürgerkriegsfrage eine Voraussetzung jeglicher demokratisch und wirtschaftlich prosperierender Entwicklung Birmas ist. Sie wird von - in diesem Punkt akademischen Gegenpolen TAYLORs - den Professoren SILVERSTEIN und STEINBERG seit längerem bejahend vertreten und wurde Ende September 1988 erstmals (wenn auch mit dem Ziel einer militärischen Lösung) vom Stabschef der birmanischen Armee aufgegriffen. Der deutsche Bundeskanzler hat Friedensverhandlungen zu einem Thema des künftigen Dialogs mit Birma erklärt.

Dauerhafte Unterdrückung der Minderheiten ("Birmanisierung") durch eine militärische Lösung (so unwahrscheinlich sie nach 40jährigem Bürgerkrieg mit faktischem Stillstand der Fronten auch sein mag) hätte zudem keine Grundlage in der von TAYLOR überblickten birmanischen Geschichte. Tieferliegende Ursachen des Unvermögens des birmanischen Mehrheitsvolkes zu einem gleichberechtigten Umgang mit seinen "unterentwickelten" und häufig nicht-buddhistischen Minderheiten werden diesem erst allmählich als Entwicklungshemmnis bewußt - z.B. durch die Flucht einer Studentengeneration in den Schutz der bewaffneten Minderheiten nach den September-Ereignissen.

TAYLOR folgt in diesem Zusammenhang einem weiteren - gerade ausländischen Beobachtern wichtigen - Thema birmanischer Geschichte und Politik. Zeiten der Offenheit gegenüber ausländischen Einflüssen folgten solche des bewußten Abschließens, die neben dem Rückbesinnen auf eigene Kräfte (noch 1987 schrieb die Weltbank in einem Bericht, daß Birma potentiell eines der reichsten Länder Südasiens sei) immer wieder

zu Fehleinschätzungen hinsichtlich nicht abschottbarer äußerer Einflüsse führten.

Die Zeit unmittelbar vor der englischen Herrschaft war eine Zeit solcher Fehleinschätzungen des Hofes. (Der benachbarte thailändische Hof reagierte angesichts des Untergangs des birmanischen Königreiches angemessener auf die vordringenden europäischen Mächte.)

In der ersten Zeit der Unabhängigkeit, 1947/48 bis 1962, versuchte Birma eine gewisse Beibehaltung der politischen und wirtschaftlichen Offenheit der Kolonialzeit, einschließlich eines relativ offenen Dialogs mit den Minderheiten im Rahmen eines eher föderativen Systems. Ab 1962 folgte ein zunehmendes Abschließen von der Außenwelt (der Anteil der (legalen) Importe am Sozialprodukt ging z.B. von 19 Prozent im Jahr 1960 auf 2 Prozent im Jahr 1980 zurück) verbunden mit einer Verhärtung nach innen, die volksdemokratische Züge annahm, ohne den Staat von seiner außenpolitischen Nichtgebundenheit zu entfernen. Dieser Periode soll nun, nach den Erklärungen der Machthaber im Kernland, eine erneute ökonomische Öffnung, offensichtlich aber verbunden mit einer inneren Verhärtung, folgen. Mehr als die stille Opposition im Lande (mit zuletzt 164 registrierten Parteien) halten daher derzeit die bewaffneten Minderheiten in den östlichen Grenzgebieten die Frage nach der Legitimität des Gesamtstaates offen.

Birma - auch das zeigt dieses Buch z.B. mit dem Hinweis auf die Militärs, die 1960 nach zweijähriger Machtausübung ("caretaker government") die Macht für zwei weitere Jahre dem Wahlsieger U Nu überließen - steht aufgrund seiner vielhundertjährigen - durch TAYLORs Werk noch besser überschaubaren - staatlichen Entwicklung eine Anzahl Optionen offen. Es bleibt zu hoffen, daß es - auch durch Unterstützung des inneren Dialogs von außen - nicht bei einer Umkehr der "Rückkehr Birmas aus dem Mittelalter" (DIE ZEIT) bleibt.

Michael Baumann, Köln

Kuh, K.-S.: Grundkurs Koreanisch, Bd. I. Bonn: Kessler-Verlag für Sprachmethodik 1988 (4.verbesserte Auflage), 192 Seiten.

Dankenswerterweise hat der Kessler-Verlag dieses dreibändige Lehrwerk (mit dazu gehörigen Tonträgern) herausgebracht, von dem der erste Band zur Rezension vorliegt. Vorher ist das Werk beim Sprachunterricht des